

Katholische Pfarrgemeinde Gurtweil

Von der Geschichte der Pfarrgemeinde Gurtweil

Im Jahre 1940 waren 200 Jahre verflossen, seit Erbauung der jetzigen Pfarrkirche in Gurtweil und 100 Jahre seit Erbauung des Kirchturmes. Als geistige Jubiläumsgabe soll vom Pfarrer den Pfarrkindern ein kurzer Abriß der Geschichte der Kirche und des kirchlichen Lebens im folgenden gewidmet sein.

I Die Seelsorge in Gurtweil vor Gründung der Pfarrei im Jahre 1612

Bis zum Jahre 1612 war Gurtweil keine eigene Pfarrei, sondern wurde seelsorgerlich von auswärts betreut, und zwar von Tiengen und Stunzingen oder dem späteren Waldshut. Der im Jahre 1821 verstorbene ortsgeschichtskundige Pfarrer Lukas Meyer schreibt hierüber in seiner Gurtweiler Geschichte: „Die gemeine Tradition hiesiger Einwohner ist: die Seelsorge des Ortes hätte vorhin zumeist nach Tiengen gehört und dann nach Waldshut, bis ein Herr von Heidegg aus eigenen Mitteln eine Pfarrkirche und Pfarrfründe zugleich gestiftet habe.“

Wichtig in der Frage der Zugehörigkeit zum Pfarrbezirk ist die Beantwortung der Frage: wohin wurde der Zehnten, der eine Abgabe zur Bestreitung der Seelsorge war, geliefert?

Nun lauten die alten urkundlichen Nachrichten dahin, daß der Zehnten des Schlattes, des Schlüchtraines und des Arbergers der Kirche in Tiengen gehörte. Im Jahre 1393 z. B. verpfändete Diethelm von Krenkingen, Herr zu Tiengen und Kirchherr daselbst, am 25. August den der Pfarrkirche zu Tiengen gehörigen Zehnten auf dem Arberg mit aller Zugehörde dem Hans Bebler zu Waldshut und dessen Söhnen Kleye und Hamann, jedoch unter der Bedingung des Rückkaufes um die Pfandsumme von 50 Gulden.

Fünf Jahre später versetzte derselbe Diethelm am 28. Oktober 1398 den Schlatt-Schlüchtrainzehnten für 160 Gulden an Junker Achatius Esel zu Waldshut. Durch eine Tochter des Achatius Esel ging dieser verpfändete Zehnten auf die Herren von Grieben über, von denen ein Enkel am 1. Dezember 1515 denselben an Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Klettgau, abtrat. Von diesem kam er bald darauf im Jahre 1519 für 160 Gulden an seinen Burgvogt auf der Küssaburg, Hans Jakob von Heidegg, und seine Nachkommen, ^[2] bis ihn das Kloster St. Blasien im Jahre 1646 durch Kauf an sich brachte.

Diese Zehntzugehörigkeit zu Tiengen ist ein Beweis dafür, daß Gurtweil seelsorgerlich in alten Zeiten zu Tiengen gehörte.

Ein Weiterer Beweis für die kirchliche Zugehörigkeit von Gurtweil nach Tiengen sind die Stiftungen von Jahrtagen, die in Tiengen nach

dem dort befindlichen alten Seelbuch schon vor 1500 jährlich gehalten wurden. So war jemals am 7. Dezember ein Jahrtag für Peter Nigkels, Adelhaid Bonglin, seine Frau, für Jansen von Bürglen und Dorothea, seine Tochter, Anna Gamppin, deren aller Vater, Mutter, Kinder, Geschwistern und Vordern. Das Erträgnis der Stiftung oder des Unterpandes, welches „im Hus und Hof und aller Zugehörde ze Gurtweil im Dorf gelegen an der Straße, dann in einem Juchert Acker in Nyderfeld, einhalb am Hofacker, anderthalb an des Junkers Güter, ferner in 1 ½ Juchert Acker in Roßhalden, stoßt an die Straße, anderhalb gegen Ettenried, 1 Juchert auf dem Berg. einerseits an des Schultheißen Äckerle, anderseits an die Straße“, in eigenen Gütern bestand, war ½ Gulden, wovon die Kirche in Tiengen 4 Schilling Heller, der Leutpriester dritthalb Heller und der Sigrist 6 Heller bekam.

Das Datum der Stiftung ist nirgends angegeben, ist jedoch in die Zeit um 1500 oder vorher zu verlegen.

Aus etwa derselben Zeit war noch eine Stiftung gemacht auf Donnerstag nach Allerheiligen für Hansen Hasenfratz von Gurtweil und Elle Gukering und andere. Die Stiftung ruhte auf Hansens Gerings Haus, gelegen in der hintern Gassen, steht einhalb an Hanselmayers Hofstatt, anderthalb an des Muslers Haus. Es kann mit 10 Pfund Schilling abgelöst werden, von der Stiftung bekam der Leutpriester 2 Schillinge, die Kirche 3, jeder Altar einen und der Schulmeister und der Sigrist je 3 Denare.

Im Jahre 1566 ist es in einer Urkunde vom 22. November direkt ausgesprochen. Darnach verkauft die Stadt Bern dem Hans Joachim von Heidegg zu Gurtweil für 100 Taler den Königsfelder Weinzehnten von zwei Rebstücken zu Gurtweil „in der Kilchöri Diengen ob Waldshut“ gelegen.

Nach dem obengenannten Seelbuch Tiengens war am 6. Dezember jeweils Patrozinium der Nikolauskapelle in Gurtweil. Diese Kapelle wurde geweiht am 8. August 1575 zu Ehren des allmächtigen Gottes und des Bischofs Nikolaus durch Weihbischof Balthasar Wuorer von Konstanz. Ich bezweifle sehr, daß diese Kapelle mit einem Altar in „Obergurtweil“ stand, wie Lukas Meyer ^[3] annimmt, sondern glaube, daß sie im alten Schloß stand und 1660 abbrannte.

Gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte dann Gurtweil kirchlich zu Waldshut, was sich aus Gurtweiler Einträgen im ältesten Waldshuter Standesbuch ergibt vom Jahre 1584 an. Die Herren von Heidegg, die um jene Zeit Waldvögte und Schultheißen (Bürgermeister) von Waldshut waren, hatten von Natur aus mehr Beziehungen zu Waldshut als zu Tiengen, was die Änderung erklärlich macht.

Der Pfarrer von Waldshut bekam auch seit alten Zeiten Zehnten von Gurtweil, und zwar zeitweise 8 Gulden oder einige Wagen Heu, was bei

der Aufhebung der Propstei im Jahre 1806 2 Mut Kernen. 1 Mut 2 Viertel Roggen und 4 Mut Haber ausmachte. Das deutet darauf hin, daß der Pfarrer in Waldshut oder schon sein Rechtsvorgänger in Stunzingen in Gurtweil kirchlich zu tun hatte, wahrscheinlich kam es immer auf die Herrschaft von Gurtweil an, wer die Seelsorge ausübte.

II. Die Errichtung der Pfarrkirche und Pfarrfründe in Gurtweil durch die Herren von Heidegg

Johann Konrad von Heidegg und Barbara von Waldkirch (stammte aus Schaffhausen), seine Frau, die im Gurtweiler Wasserschloß wohnten, dachten am Anfang des 17. Jahrhunderts nach ihrer Verheiratung im Jahre 1606 an eine eigene Pfarrkirche und Pfarrfründe in Gurtweil. Wie P. Wülberz schreibt, war ihnen der Weg nach Waldshut an Sonn- und Feiertagen zu schwer gewesen. Zwar war in ihrem Schlosse eine Kapelle — wohl die obenerwähnte zu Ehren des hl. Nikolaus —, doch fehlte der Priester.

Für Kirche, Gottesacker und Pfarrhaus wählten sie mitten im Orte einen Morgen geeignetes Gelände aus, welches als Baumgarten einem Jerg Dröchsler gehörte. Im Jahre 1608 erwarb Konrad von Heidegg diesen Morgen Baumgarten gegen einen Morgen im „Hölinstein“ und ließ die Kirche bauen, die Vorgängerin der jetzigen. Nach dem Berichte des Pfarrers Lukas Meyer soll sie schon 1608 geweiht worden sein. Sie war wesentlich kleiner und enger als die jetzige Pfarrkirche. Aus dieser Kirche stammt noch der Taufstein, der die Jahrzahl 1609 trägt.

Um die Kirche herum wurde der Gottesacker angelegt, auch kleiner wie jetzt. Das Pfarrhaus wurde auch in Angriff genommen, war jedoch nur ein Dritte! in der Größe des jetzigen Baues. ^[4] Die dicke Mauer hinter der Küche bildete den Abschluß. Auch fehlte noch der obere Stock. Um das Jahr 1610 mag auch das Pfarrhaus fertig geworden sein. Wann der erste Pfarrer kam, ist unbekannt. Der letzte Taufeintrag von Gurtweil findet sich noch im Frühjahr 1610. Konrad von Heidegg sorgte nun für die Pfründe, d. h. das Pfarreinkommen und einen Kirchenfond. Am 30. September 1612 legte er in einem Schreiben dem Bischof Jakobus von Konstanz die Bitte um Konfirmation (Bestätigung) des Pfarreinkommens vor. Er habe mit bischöflicher Einwilligung die Kirche neu erbauen lassen, sie sei auch feierlich geweiht worden, und er und seine Gemahlin wollen sie dotieren und die Pfarrfründe errichten. Zur Erhaltung der Kirche hätten sie den jährlichen Zins von 200 Gulden Kapital bereitgestellt, sodann einen halben Juchert Reben und noch einiges Geld, was einem Kapital von 100 Gulden entspricht.

Das Einkommen des Pfarrers solle bestehen für immer aus jährlich 80 Gulden Geld. ½ Juchert Acker zu einer Hanfbünde, einen Baumgarten und ½ Tagwerk Matten für zwei Kühe; an Kernen 2 Mut, Haber 4 Mut, Wein 2 Fuder = 14 Saum. Die Einwohner von Gurtweil würden

jährlich auf Martini 11 ½ Mut Kernen, 2 Mut Roggen und an Geld 6 Batzen geben. Sodann wollen sie ihm jährlich 6 geladene Wagen Holz vor des Pfarrhaus führen.

Bischof Jakobus von Konstanz bestätigte dann im Schreiben vom 6. Februar 1613 durch Unterschrift des Generalvikars von Konstanz aus dem geliebten Konrad von Heidegg die Begabung.

Die Kirche selbst war nach dem Namen des Stifters dem heil. Bischof Konrad geweiht worden. Als erster Pfarrer wurde dann Matthäus Nier von Überlingen a. Bodensee angestellt. Er wird anlässlich einer Stiftung des Joh. Jakob von Heidegg vom 26. Mai 1621 als Pfarrer erwähnt. Genannter Jakob von Heidegg, Waldvogt und Schultheiß zu Waldshut, war ein Bruder des im Winter 1621 verstorbenen Joh. Konrad und machte mit einem Kapital von 200 Gulden auf den Montag nach Kirchweih eine Stiftung für die † Glieder der Familie von Heidegg. Zwei Priester sollten mit dem Pfarrer Vigil, ein Amt und zwei heil. Messen lesen, von den Zinsen des Stiftungskapitals sollte der Pfarrer nach der heil. Messe 4 Gulden oder Brot dafür den Armen geben. Mesner und Kirchenpfleger sollten je 20 Kreuzer oder das Mittagessen erhalten. Der übrige Zins sollte zur Bezahlung des Pfarrers, der zwei Geistlichen sowie des gemeinsamen Mittagessens dienen. Wie lange Matthäus Nier Pfarrer in Gurtweil war, wissen wir nicht. ^[5]

Johann Konrad von Heidegg, der Stifter der Kirche und Pfründe, wurde nach seinem Tode vor dem Hauptaltare beigesetzt, wie auch später Martin, der letzte männliche Sprosse des Geschlechtes. Nach dem Berichte des P. Stanislaus Wülberz wurde das Grab beim Abbruch der alten Kirche 1740 geöffnet. Die Gebeinde des Konrad von Heidegg waren bekleidet mit einem altertümlichen Samtkleid von gelber Farbe. Er trug Sporen und hatte unter dem Haupte ein mit Federn gefülltes Kissen. Seine langen und roten Haupthaare waren unter dem Kinn zusammengebunden.

Die Gebeine sollen nun nach einem Bericht des Pfarrers Lukas Meyer in der nordwestlichen Ecke gegen den kleinen Pfarrgarten beigesetzt worden sein.

Es kam nun der Dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecken, wo die Leute fliehen mußten und auch der Pfarrer wohl in die benachbarte Schweiz ging. Kirche und Pfarrhaus blieben in der Kriegszeit ziemlich erhalten.

Der Kirchenfond war sehr gering und so wurde durch die Einwohner und namentlich durch die Obervögte und ihre Frauen manches gestiftet. Abt Franz von St. Blasien stiftete eine neue weiße Fahne, sodann drei neue Altäre im Jahre 1654, die am 13. Oktober 1656 konsekriert wurden durch Weihbischof Georg Sigismund. Der Hochaltar wurde der heil. Dreifaltigkeit dem hl. Konrad, Georg, Franz und der hl. Klara geweiht. Der Seitenaltar bei der Kanzel war geweiht der hl. Anna,

Barbara und Katharina und der andere Seitenaltar dem hl. Johannes dem Täufer. Mauritius und Antonius dem Einsiedler.

Die beiden Seitenaltäre kamen beim Abbruch der Kirche nach Nögenschwiel, wo sie jetzt noch sind.

Als das Kloster St. Blasien im Jahre 1646 die Herrschaft Gurtweil von den Heidegg gekauft hatte, wurde das Pfarrhaus Amtshaus und Wohnung des Obervogten, der von Gutenberg hierherzog. Patres von St. Basien, die im Schloß Administratoren waren, übernahmen die Seelsorge.

Der erste Verwalter oder Administrator war *P.* Martin Steinegg; ein außerordentlich frommer Mann, der Erscheinungen gehabt haben soll. Er war vom März 1647 bis 22. Oktober 1648 hier und wurde abgelöst von *P.* Sebastian Ziegler bis 26. August 1649. *P.* Robert Meister war für kurze Zeit sein Nachfolger, dann kam vom Juni 1650 bis Juni 1679 *P.* Columban Meyer, der am 13. Oktober 1656 den Titel Administrator bekam. Wegen Erblindens bekam er Helfer und starb in Gurtweil, wo er auch begraben wurde. ^[6] Die Patres Fintan Gerwigg und Godefried von Spiringen waren für kurze Zeit seine Nachfolger. *P.* Blasius Schmidlin (1682/1688) starb am 9. Oktober 1688. Auch sein Nachfolger *P.* Caspar Hug starb in Gurtweil am 23. Februar 1697. *P.* Beringer Voyt, sein Nachfolger, bekam am 20. März 1697 den Titel Propst, kam jedoch um die Jahreswende nach St. Blasien, starb aber am 18. Juli 1700 in Gurtweil am Schlagfluß, als er von einer Badereise von Baden zurückkehrte.

Vom Jahre 1705 an übernahmen ständige Pfarrvikare die Seelsorge. Sie waren meistens nur ganz kurze Zeit hier, weswegen ihre Namen nicht angeführt werden können. Größere Bedeutung hatten die Pröpste, die mehr wissenschaftlichen Arbeiten lebten, wie *P.* Columban Reble, welcher von 1705 bis Sept. 1713 und dann noch einmal von 1718 bis März 1721 hier Propst war. Es folgten *P.* Nikolaus Sichler (bis 22. Jan. 1722), *P.* Joh. Ev. Stocker (bis 5. Febr. 1725). *P.* Beringer Zumkeller (bis zu seinem hier erfolgten Tode am 28. Okt. 1732). Nun kam vom 11. Nov. 1732 bis 2. Juni 1748 der überaus fleißige Geschichtsschreiber *P.* Stanislaus Wülberz, der neben dem Obervogten Kepfer die Hauptverdienste hatte um die Neuerrichtung des Gotteshauses. Er starb am 1. Juli 1755 in Bonndorf.

Der eigentliche Pfarrer war der Propst, der ein Glied des Landkapitels Waldshut war. So war es bis zum Jahre 1731, weil die Pfarrei Gurtweil für den Weltklerus gestiftet wurde. Im Jahre 1731 wurde Gurtweil Klosterpfarre und dafür vom Abt Franz dem Bischof von Konstanz als Ersatz die Besetzung der Pfarrei Wettelbrunn überlassen.

III. Die Errichtung der neuen Pfarrkirche 1740.

Kirche und Seelsorge bis zur Aufhebung der Propstei 1806

Die um 1608 erbaute Pfarrkirche war nach 120 Jahren zu eng und auch sehr schadhaft geworden. Auf Betreiben des obengenannten Propstes Stanislaus Wülberz und des Obervogten Kepfer, der von Bernau stammte, entschloß sich Abt Franz II. (1727/1747), die alte Kirche niederzureißen und eine neue an deren Stelle zu bauen. Im Frühjahr des Jahres 1740 ging man an die Arbeit. Im Mai wurden die Bauverträge abgeschlossen. Der Vertrag mit Maurer Marte Schäfer vom 8. Mai 1740 sah vor für 470 Gulden Lohn: Abbrechen der alten Kirche, Ausheben der steinernen Tür- und Fenstergestelle, der Besetze und Grabsteine, Versetzen ^[7] der Altäre auf Walzen, Räumung des Platzes, Vorrichtung zum Legen der Gewölbe über den Fenstern, Steinhauerarbeit für vier Türen, Treppen und Fenster, Ausmauern der Kirche, die 100 Schuh lang, 26 Schuh hoch und 40 Schuh breit werden sollte. Die Fundamente sollten gegraben und die Kirchenmauer 3 Schuh dick werden. Innen und außen war Weißeln vorgesehen. Der Boden war zu belegen mit Stein- oder Besetzplatten. Auf das Dach und den Turm sollten neue Ziegel kommen. Der Taufstein sollte von der Totenkapelle wieder in die neue Kirche versetzt werden. Für die Stuckaturen soll der Maurer ein Gerüst machen, sodann ein blindes Gewölbe für das Langhaus einlatten, beschütten und mit rauhem Anwurf bewerfen. Chor und Sakristei sollten ein Steingewölbe bekommen. Dann mußte er noch die drei Altäre und die Riegel im Turm ausmauern.

Der Vertrag mit Zimmermann Johann Lenze vom gleichen Tage sah für 330 Gulden folgende Arbeiten vor: Turm, Dachstuhl, Gestühl abbrechen, das Holz im Walde beschlagen, Herrichten eines neuen Dachstuhles, Dachreiters und Glockenstuhles, neue Böden in Kirche und Sakristei, Empore und Kirchenspeicher, Gestühl für die Kirche mit Ausnahme der zwei vorderen Stühle und jener im Chor, die vom Schreiner zu fertigen sind. Er sollte noch die Röste für die Altäre legen, die Glocken aufhängen und die Mörtelpfannen für den Maurer machen.

Joseph Stritt von Grafenhausen übernahm für 66 ½ Gulden die Schreinerarbeiten am 27. Mai 1740. Sie bestanden im folgenden: Fertigung einer großen Eingangstüre, von drei sechsschürigen Eingangstüren, Verkleidung der Altäre und Tritte, Lieferung von zwei vorderen Stühlen im Langhaus und der Stühle im Chor mit Vor- und Rückwand, eines doppelten Beichtstuhles, einer Kanzel, verschiedener Arbeiten auf der Empore, sodann Ausrüstung der Sakristei mit einfachem Beichtstuhl, eines Kastens mit drei Türen, eines Tisches mit sechs Schubladen, drei Türlein und vier Ovalfenster mit doppelten Flügeln. Dazu sollte er noch alle Türen innen und außen mit Ölfarbe anstreichen.

Der Glaser Jakob Pflueger von Birkendorf übernahm zwölf große und fünf ovale Fenster für 54 Gulden. Es mußten ihm aber die Zutaten geliefert werden. Der Schlosser in Tiengen besorgte für 56 Gulden 27 Zentner Eisen für die Fenster und das Kreuz auf dem Dachreiter. Wer die Stuckarbeiten machte, ist unbekannt, ebenso auch nicht die Fertiger der Altäre. [8]

Das untere Bild des Hochaltars, das den Tod des hl. Judas Thaddäus darstellt, ist 1741 von Gottlieb Reble gemalt. Er hatte schon 1730 im Dienste St. Blasien das Hauptaltarbild in Oberried geschaffen. Das obere Bild vom heiligen Apostel Simon mit der Säge wird wohl auch von ihm stammen. Die anderen Bilder an der Decke sollen nach alter Überlieferung, wie sie Ratschreiber Gamp um das Jahr 1860 niederschrieb, vom Bruder des Obervogten Kepfer, Franz Konrad Kepfer, stammen. Sie stellen folgende Personen oder Ereignisse dar: Im Chor: Mitte: Maria Verkündigung. Links: Petrus. Rechts: Paulus. Im Schiff: In der Mitte der Decke: vornen: das leere Grab. In der Mitte Maria Himmelfahrt. Links von vornen nach hinten: St. Gertrud — dieses Bild ist neu von Bertsche, Waldshut, um 1921 gemalt an Stelle eines ganz verblaßten —, Johannes der Täufer, Barbara und Bischof Konrad. Die Bilder rechts vom Schiff aus gesehen: Bild über dem Seitenaltar nicht genau bestimmt, dann St. Sebastian, Katharine und Bischof Gebhard. Unter der Empore sind die Symbole der vier Evangelisten und in der Mitte das Lamm mit dem Buch mit sieben Siegeln. Letztere Bilder sowie jene an der Brustwand der Sängerempore sind wohl um die letzte Jahrhundertwende von Malermeister Duchov gemalt, der vor wenigen Jahren in Mannheim starb.

Der Grundstein zur neuen Kirche wurde am 21. Juli 1740 durch Abt Franz II. gelegt. Die Gesteungskosten der neuen Kirche kamen auf 5852 Gulden 28 Kreuzer. Da der Kirchenfond Gurtweil sehr gering war, mußte die St. Nikolauskirche in Krenkingen eine namhafte Summe beitragen. Im Jahre 1741 wurde die Kirche fertig und konnte bezogen werden.

Auf Veranlassung des Propstes Wülberz wurde das Kirchenpatrozinium geändert. In der alten Kirche war der heilige Bischof Konrad von Konstanz Patron nach dem Namen des Stifters, jetzt wählte man die heiligen Apostel Simon und Judas Thaddäus. Von der Schweiz her wurde die Verehrung des hl. Judas Thaddäus sehr gepflegt. Der hl. Konrad wurde nun Ortspatron.

Weihbischof Karl von Fugger setzte den Mitgewählten Abt Cölestin Vogler (1747/1749) in St. Blasien in sein Amt ein, weihte dann am 5. September 1747 die neue Kirche in Nöggenschwiel und am 6. September die neue Kirche in Gurtweil. Der Hochaltar wurde geweiht zu Ehren der heiligen Apostel Simon und Judas Thaddäus und aller Evangelisten und Apostel, der Nebenaltar auf der Evangelienseite: zu

Ehren der Unbefleckten Jungfrau, des hl. Johannes ^[9] des Täufers, des hl. Joachim und aller heiligen Jungfrauen und Witwen und jener auf der Epistelseite: dem heiligen Bischof und Märtyrer Blasius, dem hl. Konrad und Willibald und allen heiligen Märtyrern und Bekennern.

In dieser neuen Kirche waren als Pröpste tätig nach dem Weggang des *P. Stanislaus Wülberz*: *P. Edmund Dausch* (1749 bis 1756), *P. Theodorich Seitz* (1756 bis Zum Tode am 2. Januar 1758, wo er in der Kirche beim Sakristeiausgang begraben wurde), *P. Ignaz Gump* (1758/1761). *P. Ferdinand Meyer* (1761/1766). *P. Hugo Schmidfeld* (1766/1781). *P. Raymund Winterhalter* (1781 bis 1794). *P. Franz Kreutter* (nur drei Monate, da ihm die Luft nicht zusagte). *P. Martin Schmid* (1794/1797). *P. Bonaventura Lais* (für sechs Jahre) und *P. Stanislaus Schmid* (letzter Propst).

Die vielen Pfarrvikare, die noch unter ihnen in Gurtweil waren, wollen wir übergehen.

In der neuen Kirche wurden folgende St. Blasianischen Pröpste und Pfarrvikare beerdigt: Edmund Dausch, Propst, † 1756; Theoderich Seitz, Propst, † 1758 (Grabplatte im Chor noch vorhanden); Benedikt Schuech. Pfarrvikar, † 1771 und Joh. Nepomuk Koslowski. † 1776. Es kam dann das Verbot der Beerdigung in Kirchen. Auf dem Friedhof wurden dann noch beerdigt: Maurus Weißenrieder, † 1794; Raymund Winterhalter, Propst, † 1794. sowie Bonaventura Lais, Propst, † 1805. Ihre Grabplatten sind zum Teil beim Chor-Sakristei-Eingang 1931, weil verwittert, mit Mörtel zugedeckt worden. Andere Grabplatten sind noch fast verwittert in der westlichen Friedhofsmauer.

Die Kirchenrechnung für Gurtweil wurde von 1732 an bis 1760 mit der von Krenkingen gemeinsam geführt, und zwar in Krenkingen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Gurtweiler Kirchenfonds etwas über 2000 Gulden Kapital, das zumeist ausgeliehen war. Es ruhten freilich darauf einige Jahrstage.

Im Jahre 1763/1764 soll ein neuer Altar in die Kirche gekommen sein. Wahrscheinlich wurde der jetzige Hochaltar neu aufgebaut unter Verwendung der alten Bilder.

Manche Sorgen machte der Dachreiter. Um das Jahr 1772 war er morsch geworden und wurde dann 1774 neuerrichtet für 420 Gulden.

Im Jahre 1786/1787 wurde die Kanzel neu gefaßt und bekam einen neuen Hut.

Im Dachreiter hingen seit Abruch der Totenkapelle auf dem Friedhof vier Glocken. Die kleinere trug das Wappen des Pfarrstifters ^[10] Konrad von Heidegg und der Barbara von Waldkirch mit der Jahrzahl MDCVI d. i. 1606. Diese Glocke zersprang im Januar 1813. Die größte Glocke hatte als einzige Inschrift die Jahrzahl 1657. Die mittlere Glocke war neueren Datums und hatte als Inschrift: Mich goß Johann Leonhard Rosenlächer von Konstanz. Das Endglöcklein, das von der Totenkapelle

kam, trug die Inschrift: Johannes Meyer und Verena Meyerin, seine Hausfrau. Sie war 1721 gestiftet worden. Von allen diesen Glocken ist keine mehr vorhanden.

Erwähnt soll noch werden, daß im Oktober 1796 Pfarrvikar Viktor Keller durch sein mutvolles Eintreten beim französischen Kommandanten Schonung für das Dörfchen erlangte, da man es niederbrennen wollte, weil im Eichwald beim Kaitle tote Franzosen gefunden wurden. Die Einwohner mit Obervogt und Propst waren nach Leinegg geflohen.

IV. Die Neuerrichtung der Pfarrei.

Die Seelsorger und kirchlichen Verhältnisse bis heute

Nach Aufhebung des Klosters St. Blasien und der Propstei in Gurtweil im Jahre 1806 wurde der bisherige Pfarrvikar Felix Mauch, geb. 1770 in Rottweil, mit der provisorischen Ausübung der Seelsorge betraut. Am 1. September 1808 wurde er vom Großherzog, an den das Besetzungsrecht der Pfarrei als Rechtsnachfolger von St. Blasien übergegangen war, zum Pfarrer präsentiert und auch investiert. Es wurde dann die Neudotierung der Pfarrei geregelt. Am 21. April 1810 wurde der Dodationsbrief der Pfarrpfründe ausgefertigt. Sie sollte jährlich 700 Gulden ertragen. Es wurden an Einkommen dem Pfarrer zugewiesen: Je 80 Sester Kernen und Roggen, je 60 Sester Mischletfrucht und Haber, 8 Saum besseren und 4 Saum geringeren Weines, 25 Klafter Holz auf dem Stock, 150 Bund Stroh, die Nutzung des Gartens beim Amtshaus sowie das Amtshaus als Wohnung, der Bruckacker mit $\frac{1}{2}$ Jauchert, das Zimmermättle mit $\frac{1}{2}$ Jauchert und der äußere Einfang mit $2 \frac{1}{2}$ Jauchert an der Schloßmauer. Dann bekam er aus der landesherrlichen Kasse noch 293 Gulden 52 Kreuzer, was alles zusammen 700 Gulden ausmachte.

Am 26. Oktober 1811 bestätigte Generalvikar von Wessenberg im Namen des Fürstbischofs Karl Theodor von Dalberg die Dodation. Pfarrer Felix Mauch starb an Lungensucht am 13. Januar 1813. ^[11] Es kam für wenige Monate als Pfarrverweser Joh. Nep. Ruprecht und dann noch kurz Konrad Bohlanden.

Im Herbst 1813 kam als zweiter Pfarrer der hochgebildete und durch seine vielen geschichtlichen Arbeiten bedeutende Pfarrer und Schulkdekan Lukas Meyer, zuletzt Pfarrer in Nögenschwiel. Er entstammte einer armen Holzhauerfamilie im Auerhäusle im Holzschlage bei Gündelwangen, studierte mit Hilfe guter Leute im kleinen Paulinerkloster in Bonndorf, dann im Benediktinerkloster Villingen und am Gymnasium in Donaueschingen. Von der Freiburger Universität aus trat er 1793 in das Kloster St. Blasien, wurde am 21. September 1799 zum Priester geweiht und 1800 Professor der griechischen Sprache am Lyzeum in Konstanz, wo er viel mit Generalvikar von Wessenberg

verkehrte. Im Jahre 1804 kam er für kurze Zeit als Pfarrer nach Todtmoos, dann nach Oberried. St. Gallen wollte ihm die Leitung des dortigen Gymnasiums übertragen, doch blieb er der heißgeliebten Heimat treu, kam 1809 als Pfarrer nach Nöggenschwil und dann im Herbst 1813 nach Gurtweil. Sein Pfarrhaus mit den vielen Büchern verriet den Gelehrten, der viel schrieb. Für sich war er sparsam, gegen alle gastfreundlich. Frühzeitig schwanden seine Kräfte dahin und am 18. Juni 1821 starb er eines erbaulichen Todes. Das große Steinkreuz auf der Nordseite des Friedhofes ist sein Grabdenkmal. Einen Teil seines Vermögens vermachte er zur Gründung eines Armenfonds in Gurtweil und einen anderen Teil zur Lukas-Stiftung für Studierende der Theologie aus seiner Heimat und Umgebung.

Sein Nachfolger als Pfarrvikar und dann als Pfarrer war auch ein ehemaliger Klostergeistlicher namens Thaddäus Farenschon, geb. 1780 in Weißenhorn, Bayern. Er war nur kurze Zeit, bis 1823, hier Pfarrer und zog nach Todtnau und an andere Orte, bis er in Öhningen am 1. März 1860 starb. Offenbar war er eine unruhige Wanderseele.

Länger war sein Nachfolger Fridolin Lay Pfarrer in Gurtweil, der schon als Pfarrer von Weilheim von 1814/1818 auf Gurtweil herabgeschaut hatte. Seine Heimat war Oberbergen am Kaiserstuhl, wo er am 6. März 1775 geboren war. Gegen Herbst 1835 ging er von hier in Pension nach Tiengen und starb dort am 23. Dezember 1850. Er stiftete 100 Gulden in den Armenfonds in Gurtweil und 1200 Gulden in den Armenfonds seiner Heimat.

Nach seinem Wegzug wurde am 23. Oktober Vikar Hugo Jerg von Schönau aus Pfarrverweser in Gurtweil und blieb als solcher ^[12] bis Mitte 1843. Seine Wiege stand in Breisach, wo er am 9. Januar 1805 geboren wurde. Am 7. September 1831 wurde er zum Priester geweiht. Mit großer Energie begabt, scheint er in Gurtweil gut gearbeitet zu haben. Er war bemüht, unter mancherlei Schwierigkeiten die Christenlehre am Sonntagnachmittag für die jungen Leute bis zum 25. Lebensjahre abzuhalten. Den Kirchengesang, der bisher von fünf Mädchen und einem Jüngling besorgt worden war, brachte er voran, besonders als es ihm gelungen war, in Schönau die alte Orgel zu erwerben, die er vom Orgelbauer Albiez in Unteralpffen erneuern ließ. Am 10. Juli 1836 wurde sie mit einem Festgottesdienst mit Predigt in Betrieb genommen. Ihre Anschaffung kam auf 400 Gulden aus milden Beiträgen. Der Müller hatte sie mit dem Fuhrwerk geholt. Die Gemeinde hatte sich nach einem musikalischen Lehrer umgesehen im neuen Lehrer Steurer, der für Besorgung der Kirchenmusik jährlich 20 Gulden bekam. Er führte auch eine Musik im Dorfe ein. Leider kam es später zu Zerwürfnissen.

Unter Pfarrverweser Jerger wurde auch der jetzige Kirchturm im Jahre 1840 erbaut. Frau Obereinnehmer Katharine Rees geb. Köpfer

war im hohen Alter von 96 Jahren am 11. Januar 1835 gestorben und ließ der Gemeinde zur Erbauung eines neuen Kirchturms und zur Anschaffung von Glocken 2500 Gulden zurück. Zunächst wurde am 29. Januar 1835 durch Bürgermeister Schlosser für 661 Gulden in Berau die große Glocke mit Zubehör und Glockenstuhl gesteigert und es sollte nun für den baufälligen Dachreiter auf der Mitte des Langhauses ein Turm gebaut werden. Schwierigkeiten bereitete die Lösung der Platzfrage. Pfarrer Lay, der damals noch in Gurtweil war, und der Gemeinderat wollten den Turm auf der linken Seite des Chores, doch die Bauinspektion in Lörrach schlug den jetzigen Platz vor, wenn auch Mehrkosten entstünden. Der Pfarrer erhob bedenken, weil zum Läuten der Turm zu weit entfernt sei und für Messe schwänzende Leute Unterschlupf biete. Es sei schwer Aufsicht zu führen usw. Die Bauinspektion Lörrach legte gegen Herbst 1835 den jetzigen Plan vor, und die Bürgerschaft stimmte mit 38 gegen 14 Stimmen zu. Pfarrer Lay ging in Ruhestand und Pfarrverweser Jerg war für den neuen Plan. Die Gemeinde erklärte sich zu Fronarbeiten und zur Stellung des Holzes bereit. Der Turmbau wurde versteigert. Maurermeister Blasilius Hildenbrand in Waldshut übernahm ihn für 1725 Gulden 52 Kreuzer. Doch kaum hatte er recht begonnen, so starb er anfangs 1838 und seine Erben bekamen 638 Gulden für die ^[13] Arbeiten. Den weiteren Turmbau übernahmen nun Maurermeister Fidel Gamp von Aichen und Zimmermann Josef Köpfler von Schmitzingen. Die Blechnerarbeiten besorgten Martin Albrecht von Detzeln und dann Blechner Stiegeler von Hauenstein. Im Jahre 1841 arbeiteten dann nochmals die Dachdecker Josef und Dominikus Schmid von Häusern am Turm. Der kupferne Turmknopf kam von der Klosterkirche in Berau und kostete 27 Gulden.

Die Höhe des Turmes beträgt ohne Knopf und Kreuz 31 Meter. Knopf und Kreuz messen dann noch 2 ½ Meter.

Die Gemeinde bezog dann von Großuhrenmacher Hagen in Heuweiler (Breisgau) eine Turmuhr. Mit den vorhandenen Glocken wurde noch die in Berau gekaufte, 1752 gegossene, 7 Zentner schwere aufgehängt. Hugo Jerg kam Mitte 1843 als Pfarrer nach Grießen, dann nach Dietigheim und starb in Zimmern am 18. November 1865, etwa 60 Jahre alt. Da die Pfarrpfründe zur Pension des Pfarrers Lay beitragen mußte, kamen für einige Zeit Pfarrverweser.

Pfarrverweser Fridlin Klar, geb. 20. Januar 1812 in Freiburg, zum Priester geweiht am 9. September 1837, kam von Bräunlingen aus, wo er Kaplaneiverweser war, nach Gurtweil und blieb fünf Jahre bis Mitte 1848. Von seiner Tätigkeit ist nichts Besonderes bekannt, von hier kam er als Benefiziumsverweser nach Neuweier, dann 1850 als Pfarrer nach Hochdorf, mit Absenz nach Roggenbeuren und starb als Pensionär am 24. Juni 1867 in Breisach, wo er auch in den Sonntagskalender schrieb.

Für zweieinhalb Jahre bis Herbst 1850 folgte ihm dann Franz Xaver Steigmeier, geb. 28. September 1792 in Klingnau. Er war 1815 geweiht worden, kam zuletzt nach Luttingen und starb in Waldshut am 8. April 1865. Nach seinem Wegzug kam für etwa ein Jahr Pfarrverweser Franz Xaver Klihr, gebürtig von Ortenberg (1806). Von Gurtweil stieg er als Pfarrer hinauf nach Brenden, wo er bis 1872 Pfarrer war. Bis zu seinem Tode war er noch drei Jahre Pfarrer in Aichen.

Pfarrer Lay war 1850 in Tiengen als Pensionär gestorben, und so konnte die Pfarrei wieder besetzt werden. Der Großherzog präsentierte den Pfarrer Josef Anton Laub in Biengen. Zu Dietenheim in Württemberg am 26. September 1783 geboren, trat er in das Kloster Salem, wo er 1805 Priester wurde. Von 1807 bis 1836 war er Pfarrer in Markelfingen und dann in Biengen bei Staufen. Am 17. November 1851 kam er hierher und wurde am ^[14] 12. Dezember durch Dekan Knobloch in Tiengen im Beisein der Pfarrer Pfaff (Weilheim), Ludwig (Aichen) und Klihr (Brenden) investiert. Seine Tätigkeit in Gurtweil dauerte nicht einmal vier Jahre. Schon unter Pfarrverweser Jerg wurden die beiden Altarbilder und das alte Auferstehungsbild, gemalt 1656 von Kaspar Reutter, welches in der Paramentenkammer lag, durch Anton Bohner von Inzingen b. Solothurn gereinigt und erneuert. Pfarrer Laub ließ die Nebenaltäre auffrischen, die Altarbilder frisch unterlegen, den Hochaltar vergolden (1855) und für den wurmstichigen Tabernakel den jetzigen Drehtabernakel fertigen. Gipser Schlichty faßte die beiden Nebenaltäre neu. Maler Feederle von Tiengen führte einige Malerarbeiten aus. Taufstein, Kanzel und Speicherboden fanden Erneuerung. Die Kosten wurden durch eine Sammlung und teilweise vom Pfarrer bestritten. Gegen Ende seines Lebens erhielt er in Vikar Ferdinand Gagg von Konstanz auf Bitten einen Vikar. Pfarrer Laub starb im 73. Lebensjahr am 14. Juli 1855 und wurde durch Dekanatsverweser Braun von St. Blasien in Gurtweil beerdigt. Er hatte auch eine Stiftung in den Armenfond in Gurtweil gemacht.

Nach kurzer Verwaltung durch Karl Trescher kam in einigen Wochen als Pfarrverweser der Vikar von St. Trudpert, Hermann Keßler. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Laub, der Anhänger Wessenbergs war, war er sehr fromm und energisch, weshalb er bei manchen nicht sonderlich beliebt war. Was ihn nach Gurtweil trieb, war die Gründung der Rettungsanstalt und des Klosters vom kostbaren Blute, wo er viel Mut und Unternehmungslust zeigte. Im Jahre 1863 wurde er Pfarrer in Kadelburg, war jedoch fast immer in Gurtweil im Kloster, dessen Leitung er beibehielt. Er starb auch hier, nicht ganz 50 Jahre alt, am 23. Oktober 1867 und fand hier sein Grab.

Die im Jahre 1863 ausgeschriebene Pfarrei erhielt vom Großherzog der in Breitenbach bei Meersburg am 29. April 1805 geborene Pfarrer Kajetan Geßler von Ewattingen. Im September 1863 zog er hierher,

wurde nach einiger Zeit Dekan und starb hier nach zehnjähriger Tätigkeit am 13. Juni 1873. Unter ihm wurden in der Kirche einige Erneuerungen vorgenommen und namentlich Ende Herbst 1869 zuerst im Chor und dann im Schiff der Kirche ein Zementplattenboden, geliefert von Alois Krems in Freiburg, gelegt für 104 Gulden. Der pensionierte Pfarrer Anton Fräble von Grieben, der sich im Gurtweiler Kloster aufhielt, übernahm für etwa zwei Jahre die Verwaltung der Pfarrei, bis dann ^[15] Michael Fortenbacher am 27. Oktober 1875 vom Großherzog zum Pfarrer von Gurtweil ernannt und am 21. Dezember investiert wurde durch Pfarrer Zimmermann von St. Blasien. Im Herbst 1878 stiftete ein Wohltäter die Muttergottesstatue auf dem Seitenaltar und andere ließen den Blasius-Altar neu fassen. Der Gangboden im Schiff wurde etwas erhöht und die alten sechseckigen lasierten Ziegelbodenplatten durch Zementplatten wie im Chore ersetzt. Zimmermeister Baumgartner von Bürglen legte einen neuen Bretterboden unter die von Schreinermeister Zimmermann hier geschaffenen neuen Bänke. Die alten Bänke waren sehr weit auseinander und unpraktisch. Auch wurde die Orgel von Gutmadingen von der Gemeinde erworben für 1350 Mark und durch Orgelbauer Mönch aufgestellt im Jahre 1884. Pfarrer Michael Fortenbacher starb hier an einer Lungenentzündung, erst 49 Jahre alt, und wurde von Dekan Gabriel Amann von Waldkirch im Beisein von 21 Geistlichen beerdigt.

Anton Fräble, der schon vor Fortenbacher die Pfarrei zwei Jahre verwaltet hatte, wurde nun bis 1894 Pfarrer. Am 17. Jan. 1881 wurde er von Dekan Amann im Beisein des Pfarrers und Kammerers Behringer, des Pfarrers Dold in Nögenschwiel und des Stadtpfarrers Schill in Tiengen investiert. Pfarrer Fräble war ein guter Musiker, seeleneifriger Geistlicher und wurde auch zum Dekan gewählt. Im Jahre 1884 kam durch einen stillen Wohltäter der Kronleuchter für 538 Mark in die Kirche. Im Jahre 1893 bekam Fräble die Pfarrei Hochsal; starb jedoch schon im September 1894 daselbst.

Etwa ein Jahr war Wilhelm Frech Pfarrverweser und dann kam im April 1895 Pfarrer Benedikt Feederle, Pfarrer von Weilheim. Am 1. Mai 1895 wurde er durch Dekan Dieterle von Dogern investiert. Geboren am 27. Juni 1838 in Stühlingen, wurde er am 1. August 1865 Priester, war dann Vikar in Görwihl, Friedingen, Welschingen, Watterdingen, Pfarrverweser in Litzelstetten (1870). Kaplaneiverweser in Allensbach (1871), Pfarrverweser in Espasingen (1873), in Reichenau-Oberzell, wo er sich große Verdienste erwarb um die Entdeckung der alten Bilder, Pfarrer in Weilheim im Jahre 1883. Als tiefgelehrter, sehr bescheidener und anspruchsloser Priester war er 22 Jahre in Gurtweil tätig und erwarb sich Verdienste um den Kauf des Armenkinderhauses. Im Jahre 1915 wurde er Geistlicher Rat, ging dann auf 1. Juni 1917 in Ruhestand und starb am 1. Oktober 1922 in der Vorstandswohnung. ^[16]

Die Pfarrei wurde am 24. November 1917 dem pensionierten Pfarrer von Honstetten, Eduard Fehringer, Kaplaneiverweser auf dem Lindenberg, verliehen. 1917 fand die Investitur durch Dekan Horn statt. Pfarrer Fehringer war ein überaus begabter und seeleneifriger Priester und ein unermüdlicher aszetischer Schriftsteller. Leider besaß er keine feste Gesundheit und mußte im Jahre 1921 für einige Zeit einen Vikar haben, der in Gotthard Schuler ihm zur Seite stand. In den fünf Jahren seines Hierseins ließ er durch Kunstmaler Bertsche von Waldshut die Kirche ganz renovieren und gewann Stifter für neue passende Fenster.

Im Jahre 1921 wurde durch die Gemeinde unter Bürgermeister Ebi ein neues Geläute beschafft. Schon im Jahre 1869 wurde, da die große Glocke einen Sprung hatte, unter Abgabe der alten Glocken im Gewicht von 1444 Pfund (914 Gulden 14 Kreuzer) ein neues Geläute mit vier Glocken mit einem Gesamtgewicht von 2400 Pfund für 2000 Gulden durch Benjamin Muchenberger in Blasiwald geliefert. Das Geld wurde durch milde Gaben und die Gemeinde aufgebracht. Im Weltkrieg mußten alle Glocken bis auf die zweitgrößte abgeliefert werden.

Am 20. März 1920 schloß Bürgermeister Ebi mit Glockengießer Grüninger in Villingen einen Glockenlieferungsvertrag ab für drei neue Glocken. Die noch vorhandene wurde von Grüninger entgegengenommen. Im Mai 1921 wurden die Glocken gegossen, dann geweiht und in den neuen schmiedeeisernen Glockenstuhl verbracht.

Die größte Glocke (Ton *fis*, 840 Kilogramm Gewicht, Durchmesser 1,09 Meter) mit Christusbild hat die Inschrift: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden. Die zweite Glocke (Ton *gis*, 624 Kilogramm Gewicht) fehlt noch. Die dritte Glocke (Ton *ais*, 440 Kilogramm, Durchmesser 0,87 Meter) hat die Umschrift: *Salve Regina*. Die kleinste Glocke (Ton *cis*, 263 Kilogramm, Durchmesser 0,73 Meter) hat die Inschrift: Hl. Simon und Judas Thaddaus beschirmt und segnet uns.

Mitte November 1922 tauschte Pfarrer Fehringer mit Pfarrer Aug. Siebold in Hemmenhofen, kam später durch Tausch nach Ebersweier und starb am 7. Febr. 1934 in Freiburg als Pensionär (beerdigt in Hofstetten). Pfarrer Siebold erlitt durch Fall auf dem Eise im Winter 1928/29 eine Gehirnerschütterung und zog im Sept. 1929 nach Andelshofen. (Erzbischof Karl verlieh am 27. Aug. 1929 dem Schreiber dieser Zeilen die Pfarrei. Die Investitur war am 20. Oktober 1929.)

Beringer, Pfr.